

ÜBERSICHT

AUSSENPOLITIK

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

(1) **Neuer chinesischer Botschafter in Bonn akkreditiert**

Lt. Bulletin der Bundesregierung vom 7. September 1977 empfing Bundespräsident Walter Scheel am 6. September 1977 den neuen Botschafter der VR China, Chang Tung, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Der 58jährige ist Nachfolger von Botschafter Wang Shu, der im Januar 1977 nach Peking zurückkehrte und dort heute als Chefredakteur der parteiamtlichen Hung-ch'i wirkt.

Chang Tung ist der dritte chinesische Botschafter seit Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Peking im Jahre 1972.

Chang Tung ist 58 Jahre alt, stammt aus der zentralchinesischen Provinz Hunan und hatte bis zur kommunistischen Machtübernahme als Armeeeoffizier gedient. Anfang der 50er Jahre wurde er der erste Militärattaché seines Landes in Stockholm und wechselte dann in der gleichen Position nach Neu-Delhi. 1961 amtierte er einige Monate als chinesischer Geschäftsträger in Kongo und wurde dann 1962 zum stellvertretenden Direktor, 1964 zum Direktor der Asienabteilung des Außenministeriums berufen. In dieser Eigenschaft begleitete er den Außenminister und auch den ehemaligen Staatspräsidenten Liu Shao-ch'i auf mehreren Auslandsreisen. Von 1969 bis 1974 vertrat Chang Tung die Volksrepublik in Pakistan und war anschließend Botschafter in Kairo.

(2) **Deutsche Militär- und Wehrexperthen auf Besuch in China**

Am 12. September trat der ehemalige Generalinspekteur der Luftstreitkräfte, Johannes Steinhoff, einen Besuch in der VR China an, der ihn u.a. in die Autonome Region Sinkiang führte. Steinhoff wurde vom stellvertretenden Stabschef der VBA, Wu Hsiuchian, zu einem Gespräch empfangen.

Die Ostpresse verfolgte den Besuch mit Mißtrauen. TASS (14.9.77) bezeichnet den Besucher Steinhoff als einen "bedeutenden Militärexperten der BRD, der für seine publizistischen Veröffentlichungen zugunsten einer Stärkung der NATO und einer Eskalation des Wettrüstens bekannt ist". Radio Prag (deutsch, 15.9.77) verwies darauf, daß "Steinhoffs Verhandlungen in China sicher nicht nur beratenden Charakter haben; denn Steinhoff wurde, nachdem er in den Ruhestand getreten war, Mitglied und Berater in Verwaltungs- und Aufsichtsräten einiger Rüstungsbetriebe, die Luftwaffentechnik und -ausrüstung herstellen. So wird er sicher auch über die Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland mit China auf dem Gebiet der Luftwaffe konferieren, wenn auch

kaum ein Bericht darüber veröffentlicht wird". Radio Prag bezeichnet Steinhoff als einen "Militärexperten im wahrsten Sinne des Wortes, einen ehemaligen Oberst der Nazi-Luftwaffe und späteren Inspekteur der Luftwaffe der Bundeswehr sowie hohen NATO-Repräsentanten", der sich "weltanschaulich auf derselben Seite" befinde wie die chinesische Generalität. Höhepunkt des Steinhoffbesuchs war wahrscheinlich ein Empfang beim stellvertretenden Ministerpräsidenten und Politbüromitglied Chi Teng-kuei am 15. September (NCNA, 15.9.77).

Vom 21. September bis 7. Oktober besuchte dann eine weitere Delegation unter Leitung des CDU-Experten für militärische Angelegenheiten, Manfred Wörner, die Volksrepublik. Wörner war begleitet von General a.D. von Kilmansegg und Trettner sowie Konteradmiral a.D. Günter Poser.

Wörner hatte in einem Interview mit der "Welt" (20.9.77) bereits "drei große Gemeinsamkeiten mit China" herausgehoben, nämlich

1. Der Verzicht auf machtpolitische Ausdehnung, also eine defensive Grundausrichtung.
2. Das Interesse an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens.
3. Ein gemeinsames Interesse an der Abwehr der aus der expansiven Machtpolitik der Sowjetunion herrührenden Gefahren".

Aus diesen Gemeinsamkeiten ergäben sich Ansatzpunkte für eine gezielte Zusammenarbeit, die es kontinuierlich zu verstärken gelte. Allerdings sei es ebenso naiv wie gefährlich, einer Vorstellung anzuhängen, daß die Bundesrepublik China gegen die Sowjetunion ausspielen könne. Es sei nicht gut möglich, zwei Kilogewichte an einem Strohhalm zu balancieren. China sei für einen deutschen Politiker nicht zuletzt deshalb von Interesse, weil die dortigen Politiker aus eigener leidvoller Erfahrung schärfer und klarer als viele Politiker des Westens die sowjetische Gefahr einzuschätzen wüßten.

Radio Moskau (deutsch, 16.9.77) stellte den Wörnerbesuch in eine Reihe mit zahlreichen Kontakten zwischen der CDU/CSU-Führung und der VR China. "Nachdem Strauß im Januar demonstrativ von Mao Tse-tung als besonders guter Freund der VR China empfangen wurde, pilgerte Herr Dregger im Februar 1976 ebenfalls nach Peking. Er eröffnete die Gespräche mit Hua Kuo-feng mit scharfen Angriffen gegen die Sowjetunion und sprach in diesem Zusammenhang über die gemeinsamen Aufgaben und gemeinsamen Interessen der Bundesrepublik Deutschland und der Pekinger Führung. Und nun will CDU-Politiker Wörner weitere Gespräche in Peking mit dem Ziel einer Annäherung zwischen dem bundesdeutschen und dem chinesischen Militarismus führen. Und dies bedeutet, Schrittmacher der

Rüstungsindustrie zu sein. Das Verhältnis zwischen den reaktionärsten Kräften der Bundesrepublik Deutschland und der Pekinger Führung hat also eine eindeutig friedensgefährdende Orientierung". Nowosti (19.9.77) bringt den Besuch Wörners in Zusammenhang mit dem bevorstehenden Belgrader Treffen der Teilnehmerländer der Helsinki-Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Die chinesische Führung und die Opposition in der Bundesrepublik seien gegenüber den Vereinbarungen von Helsinki äußerst negativ eingestellt und setzten alles daran, um die Entwicklung des Fortschritts in den Beziehungen der Staaten des Ostens und des Westens zu hemmen.

Außerst positiv fielen demgegenüber die chinesischen Kommentare aus, die im Zusammenhang mit dem Wörnerbesuch abgegeben wurden. Ein Korrespondent der Hsinhua (NCNA, 20.9.77) bringt einen ausführlichen Kommentar zu den europäischen Diskussionen über die im Falle eines Sowjetangriffes zu ergreifenden Strategien.

Drei solcher strategischer Komplexe werden vorgestellt, nämlich die "Vorne-weg-Verteidigung" (d.h. das Abfangen eines sowjetischen Angriffs mit konventionellen Waffen an den östlichen Rändern der Bundesrepublik, ferner die "regionale Verteidigung" (Bildung eines engen Verteidigungsnetzes durch Einsatz zahlreicher mobiler 'Kampfgruppen' in der Tiefe der Bundesrepublik, die den Feind in "Tausenden von Schlachten verwickeln" sollen) und die "Vorwärts-Verteidigung" (Aufbau einer Kapazität zur elastischen Verteidigung durch Angriff auf feindliches Gebiet).

Welcher Strategie nach chinesischer Auffassung der Vorzug zu geben ist, wird in dem Artikel nicht dargelegt. Der Berichtersteller macht jedoch deutlich, daß jede der drei Strategien notwendigerweise die Stärkung der NATO, die Stärkung der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und den USA sowie die Stärkung der westeuropäischen Union zur Voraussetzung habe. Peking stimmt auch durchaus mit dem von ihm in diesem Zusammenhang zitierten Manfred Wörner überein, daß es langfristig nötig sei, eine europäische Föderation mit gemeinsamen Streitkräften und westeuropäischen Atomstreitkräften aufzubauen. Diese Argumentation paßt sich gut in die allgemeine außenpolitische Konzeption Chinas ein, derzufolge alle lokalen Probleme nur durch die Völker der betreffenden Räume, nicht jedoch durch außenstehende Supermächte gelöst werden könnten. In einem anderen Kommentar (NCNA, 19.9.77) applaudiert Hsinhua der Auffassung von Manfred Wörner, daß es den Deutschen unzumutbar sei, ein Drittel des Territoriums der Bundesrepublik im Falle eines sowjetischen Angriffs aufzugeben. In der Tat dürfe man der Sowjetunion gegenüber nicht länger eine Beschwichtigungspolitik betreiben, sondern müsse den sowjetischen Expansionsbestrebungen energisch Einhalt gebieten. Zitiert wird in diesem Zusammenhang noch Alfred Dregger, der fordert, einem potentiellen Aggressor gleich zu Beginn seiner Offensive bereits einen vernichtenden Schlag zu versetzen und dann zum Gegenangriff überzugehen. Die Pläne der amerikanischen Sicherheitsberater, die den Verlust eines Drittels des westdeutschen Territoriums einkalkulierten, seien als "gefährliche Gedankengänge" zu verurteilen.

Im Gegensatz zu solchen pessimistischen Auffassungen spricht der am 2. September 1977 veröffentlichte Bericht des Londoner Instituts für Strategische Studien (Titel: "Das militärische Gleichgewicht

1977/78") von einem ausgeglichenen Kräfteverhältnis in Europa trotz zahlenmäßiger Übermacht des Ostens. Im ganzen sei das Kräfteverhältnis zwischen den Machtblöcken so, daß eine militärische Aggression "unattraktiv erscheint". Am leichtesten verwundbar sei Norwegen. In dieser Hinsicht findet der Bericht den Applaus Chinas, das seit Monaten immer wieder warnend seine Stimme erhebt, indem es darauf hinweist, daß "die Sowjetunion die Kontrolle über Nordeuropa erstrebt" (PRu 1977, Nr.39, S.23 f.).

Der "Spiegel" (19.9.77) zieht - im Zusammenhang mit dem Besuch der westdeutschen Militärs und Militärexperten - Parallelen zu den 30er Jahren, als die Reichswehrgenerale von Falkenhausen und von Seeckt die Armeen Chiang Kai-scheks und Otto Braun die kommunistischen Truppen berieten. Ein solcher Vergleich wirkt zwar interessant, trifft aber doch daneben; denn von einer umfassenden Militärberatung oder gar Reorganisation der Streitkräfte mit Hilfe ausländischer Berater kann heutzutage ganz gewiß nicht die Rede sein. Was die ausländischen Militärexperten - vom ehemaligen amerikanischen Verteidigungsminister Schlesinger vielleicht abgesehen - immer wieder enttäuscht, ist die unzureichende Information der Chinesen auf militärischem Gebiet. Dazu Carol Bargmann/Peking (FAZ, 22.9.77): "Präziser militärischer Rat scheint in Peking derzeit weit weniger gefragt zu sein als politisches Einvernehmen über die Beurteilung der Sowjetunion... Der militärische Wissensdurst der Gäste wird... nicht wirklich befriedigt. Das Besichtigungsprogramm war für westliche Maßstäbe bisher bescheiden: Unterirdische Zivilverteidigungssysteme, artistische Reiterspiele der Volksmiliz auf mongolischen Steppenpferden, Scharfschießübungen 15 Jahre alter Jungen und Mädchen, Nahkampfdrill, eine kurze Manöverübung mit Infanteriewaffen, ein knapp bemessener Besuch bei einer Panzereinheit oder das Gespräch mit einem Fliegerhelden aus dem Koreakrieg. Hochspezialisierte Rüstungstechnologen können sich daraus nicht den Überblick verschaffen, um für die Weitergabe ihrer Erfahrungen auch nur die nötigen Ansatzpunkte zu finden... Bevor bei den Gastgebern nicht die Einsicht siegt, daß im militärischen Bereich eine Offenbarung gegenüber den selbstausgewählten Experten kein Ansehensverlust, sondern der schnellste Weg zum angestrebten Ziel ist, wird Enttäuschung auf beiden Seiten kaum zu vermeiden sein".

Wörner hatte auch Gelegenheit zu einer längeren Aussprache mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Teng Hsiao-p'ing. Während des zweistündigen Gesprächs legte Teng seinem Gast das Modell einer Vereinten Front zwischen China und Europa vor, wie es in der chinesischen außenpolitischen Strategie, nämlich die Dritte mit der Zweiten Welt zum Kampf gegen die Supermächte zusammenzuschließen, ohnehin angelegt ist. Die Bildung eines solchen Gegengewichts sei umso wichtiger, als es vielleicht nicht in den nächsten 10 oder 15 Jahren, aber doch eines Tages zum Ausbruch eines großen Krieges kommen werde. Dieses Ereignis hänge nicht von subjektiven Einstellungen der einen oder anderen Seite ab, sondern sei das Ergebnis eines objektiven Prozesses, nämlich der Weltmacht Konkurrenz beider Supermächte. In der Sowjetunion stünden 4 Mio. Soldaten unter Waffen, 20% des sowjetischen Bruttosozialprodukts würden in die Rüstung gesteckt.

WESTEUROPA

(3) Chinesische Militärdelegation besucht Frankreich

Eine chinesische Militärdelegation unter Führung des stellvertretenden Generalstabschefs der Armee, General Yang Cheng-wu, besuchte vom 15.-25. September Frankreich. Sie erwiderte damit einen Besuch des französischen Generalstabschefs der drei Waffengattungen, General Guy Mery, vom Juli 1976.

Es handelte sich hier um die bedeutendste chinesische Militärdelegation, die seit der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 ein westliches Land besuchte. General Yang ist der Stellvertreter Teng Hsiao-p'ings in seiner Eigenschaft als Generalstabschef der Armee. Teng selbst hatte 1975 Frankreich besucht, wo er schon in seinen Jugendjahren studiert hatte. Eine Tradition enger Beziehungen zwischen Peking und Paris fällt aufgrund dieser Einzelheiten ins Auge.

Yang würdigte bei einer Bankettrede die "Tatsache, daß die französische Regierung und die Streitkräfte in den letzten Jahren, da sie der Supermächteinschüchterung und dem Supermachtdruck trotzen, auf der Hut sind und eine unabhängige Verteidigungspolitik verfolgen, ihre eigene nukleare Streitmacht entwickeln und den Aufbau einer Verteidigung unaufhörlich fördern sowie die Unabhängigkeit und Sicherheit ihres Landes gewährleisten" (NCNA, 17.9.77).

Die Delegation wurde auch von Premierminister Raymond Barre und Verteidigungsminister Yvon Bourges empfangen. Angeblich ist Peking besonders an dem neuen französischen Jagdbomber vom Typ Mirage Delta 2000 interessiert.

SOWJETUNION UND OSTEUROPA

(4) Teng Hsiao-p'ing: Vertrag mit Moskau ist wichtig

Bei einem Gespräch mit acht japanischen Parlamentariern Anfang September bezeichnete Teng Hsiao-p'ing den 1950 mit der Sowjetunion geschlossenen Freundschafts- und Beistandspakt, der offiziell erst 1980 ausläuft, schon heute als null und nichtig. Peking habe auch nicht die Absicht, mit Moskau Verhandlungen über eine Erneuerung dieses Vertrags zu beginnen.

Diese angesichts der gegenwärtigen außenpolitischen Situation an und für sich selbstverständliche Schlußfolgerung Tengs ist nur deshalb bemerkenswert, weil auch Teng nach seiner erneuten Rehabilitierung sich nun deutlich hinter die Beibehaltung des antiso-wjetischen Kurses als Hauptkriterium der chinesischen Außenpolitik gestellt hat.

(5) Ätherkrieg zwischen Peking und Moskau

Die gegenseitige "Einkreisung der Rundfunkstationen" hat seit Antritt der neuen Führung durch Hua Kuo-feng nicht etwa nachgelassen, sondern an Intensität sogar noch zugenommen. Zumindest ist dies auf der sowjetischen Seite der Fall, die nach einer "Einstandfrist" für Hua nun wieder voll auf Anti-

Peking-Propagandakurs gegangen ist. Wie die "Europäische Rundfunkunion" (EBU) mitteilt, hat die sowjetische Seite in der Zwischenzeit mindestens drei neue Sendeanlagen in Betrieb genommen, deren einzige Aufgabe darin besteht, die chinesische Politik unter Beschuß zu nehmen. In Birobidschan im Amur-Gebiet wurde ein Langwellen-Sender von 1000 kW-Leistung in Betrieb genommen, der auf der Welle 191 kHz sendet und offenbar vor allem die nord- und nordöstlichen Gebiete der VR China bestreichen soll.

Noch näher an der Grenze Chinas wurde in Iman (nördlich von Chabarowsk) ein Mittelwellen-Sender von 1000 kW in Dienst gestellt, der auf der Welle 647 kHz arbeitet und für den Nordostraum der Volksrepublik "zuständig" ist. Auch an den Westgrenzen nahm ein Moskauer Propagandasender in der Zwischenzeit seine Funktätigkeit auf, nämlich ein Mittelwellen-Sender von 500 kW in Kyzyl und in Ulan Ude (ein Langwellen-Sender von 250 kW).

All diesen vier Sendern ist gemeinsam, daß sie hart an der chinesischen Grenze entlang angesiedelt sind und daß sie ferner höchst systematisch disloziert sind. Ihr Zweck steht außer jedem Zweifel (FR, 29.8.77).

Die Sendungen Moskaus für Peking und diejenigen in umgekehrter Richtung fingen in den frühen 50er Jahren mit wenigen Stunden pro Tag in jeder Richtung an - damals allerdings noch in freundschaftlichem Ton. In der Zwischenzeit sind sie, im Zeichen der erbitterten Feindschaft, auf einen "Rundum-Service" angewachsen. So stark sind die Propagandasender, daß beispielsweise schon im November 1965 das russische Programm von Radio Peking sogar im Raume Ruhrgebiet zu hören war, und zwar auf der Frequenz 1525 kHz. In der Zwischenzeit sendet Peking sogar mit einer effektiven Strahlungsleistung (ERP) von 8000 kW.

Während also Peking - technisch gesprochen - mit seinen Rundfunkleistungen "klotzt", hat sich die Sowjetunion mehr auf das "Kleckern" an den verschiedensten Stellen eingelassen. Die Strategie dieses Vorgehens entspricht den verschiedenen geographischen Gegebenheiten: Während die Sowjetunion den Vorteil hat, in unmittelbarer Grenznähe, vor allem im Gebiet des Nordostens, bereits auf große Städte zu stoßen, müssen die Sendungen Pekings erst weite Räume überstreichen, ehe sie auf relevante Bevölkerungsballungen treffen.

NORDAMERIKA

(6) Nachspiel zum Vance-Besuch in Peking

Am 6. September unterhielt sich Teng Hsiao-p'ing anlässlich eines Gesprächs mit Keith Fuller, dem Präsidenten und Generaldirektor der Associated Press, über den Pekingbesuch des amerikanischen Außenministers Cyrus Vance, der gerade zweieinhalb Wochen zurücklag. Berichte über Fortschritte beim Besuch von Vance seien falsch, sagte Teng. Vance sei vielmehr hinter der Position seines Vorgängers Henry Kissinger und des ehemaligen Präsidenten Gerald Ford zurückgeblieben. Ford habe im Dezember 1975 versprochen, daß er im Falle seiner Wiederwahl die diplomatischen Beziehungen zu Taipei abbrechen und stattdessen Beziehungen mit Peking aufnehmen

werde. Ähnlich wie Japan würden die USA mit Taiwan nur noch nichtformelle Kontakte aufrechterhalten, wozu auch der Handel gehöre. Außerdem sei der Führung in Peking seinerzeit zugesagt worden, die USA wollten den Verteidigungspakt mit Taipei kündigen und die auf der Insel stationierten Soldaten abziehen.

Vance habe demgegenüber nur die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Peking sowie die Herabstufung der amerikanischen Vertretung in Taipei auf die Ebene eines Verbindungsbüros vorgeschlagen, das ja immer noch halboffiziellen Charakter trüge!

Er, Teng, habe Vance gesagt, das chinesische Volk sei geduldig, doch dürfte die Geduld nicht überstrapaziert werden. Vance habe ihm zugesichert, der chinesische Standpunkt werde erörtert werden, und es werde weitere Gespräche geben. Darüber sei man sich einig gewesen.

In dem Gespräch mit Fuller kam auch noch das Verhältnis zwischen den USA und der Sowjetunion zur Sprache. Teng setzte sich auch hier von Äußerungen des amerikanischen Außenministers ab, der gemeint hatte, die USA seien der Sowjetunion immer noch militärisch überlegen. China glaube dies nicht.

Auch zur Frage einer Preisgabe von Gebieten der Bundesrepublik nahm Teng gegenüber Vance Stellung. Der Verlust von einem Drittel des Territoriums der Bundesrepublik im Falle eines Angriffs der Sowjetunion werde auch zum Verlust der restlichen zwei Drittel führen. Ein derartiger Plan sei das "Dünkirchen des Dritten Weltkriegs" (Wiedergabe in SZ, 8.9.77).

David Bonavia, der bis 1976 für die "Times" aus Peking berichtet hat, meinte, daß Teng mit diesem Interview "offensichtlich den gesamten Stil der bisherigen chinesischen Außenpolitik geändert" habe. "Er gab z.B. offen Erklärungen über umstrittene Fragen ab, über die z.Zt. noch verhandelt wurde. Er überraschte das Weiße Haus, als er Details über seine Gespräche mit dem amerikanischen Außenminister Vance veröffentlichte und hinzufügte, die Vorschläge der US-Regierung und des Präsidenten Jimmy Carter über die Normalisierung diplomatischer Beziehungen mit Peking seien ein Schritt zurück im Vergleich zu den früheren Vorschlägen von Präsident Gerald Ford und Außenminister Kissinger... In privaten Gesprächen haben chinesische Regierungsbeamte angedeutet, daß die Kontakte zu den Auslandsjournalisten in Peking allmählich verstärkt würden und daß man sich bemühen werde, die Politik Chinas so offen wie möglich darzulegen. Dies bedeute eine wesentliche Veränderung; denn bisher waren Fragen der chinesischen Außenpolitik ausschließlich hinter verschlossenen Türen behandelt worden" (BPA/Ostinfo, 20.9.77, China, S.14).

Die amerikanische Regierung war über das Interview Teng Hsiao-p'ings anscheinend so verärgert, daß Vance bereits am 8.September mit dem Botschafter Taipeis, James Shen, zu einer Unterredung zusammentraf. Es war dies das erste Mal nach drei Jahren, daß Shen von einem Staatssekretär empfangen wurde.

Vance hob auch nach seinem Besuch nochmals hervor, daß er in Peking die Lage lediglich habe "sondieren" wollen.

Weiter ging der ehemalige stellvertretende Staatssekretär George W.Ball, der in der New York Times am 26.August schrieb: "In den letzten fünf Jahren gab es zusätzlich zu der gegenwärtigen Reise Vances neun Besuche von Henry A.Kissinger in

Peking, während zwei amerikanische Präsidenten ebenfalls die mühsame Pilgerfahrt nach der fernen Hauptstadt unternahmen. In dieser Zeit hat sich kein chinesischer Beamter von Rang herbeigelassen, uns Barbaren in Washington zu besuchen. Sind wir oder sind wir nicht Vasallen des Reiches der Mitte? Wir handeln jedenfalls so, als ob wir es wären." Washington dürfe sich nicht übereilig zur Anerkennung Hannans, Hanois und Pekings drängen lassen. Vor allem in Asien dürfe man keinen Vertrauensverlust riskieren und einen alten Verbündeten übereilig fallen lassen.

(7) Hinrichtung eines Chinesen, der in Peking einen Amerikaner überfallen hatte

Am 27.September wurde ein Chinese, der einen amerikanischen Geschäftsmann am 18.September in der Pekinger Innenstadt überfallen und mit Messerstichen verletzt hatte, hingerichtet. Eine entsprechende Mitteilung gab die Informationsabteilung des Außenministeriums am 30.September heraus. Der Sprecher des Außenministeriums sagte zu der Verurteilung, der Täter habe als Konterrevolutionär die öffentliche Sicherheit in der Hauptstadt gefährdet.

Die Pariser Zeitung "Aurore" kommentiert am 30.September 1977: "Haben die Vereinigten Staaten diese anachronistische und spektakuläre Wiedergutmachung gefordert? Nicht im geringsten. Wenn man diesen Kopf vor die Füße des Opfers, Richard Talmadge, rollen läßt, dann als besonders schätzenswerte, da spontane Geste der Freundschaft und des guten Willens. Hier kann man ein Beispiel der alten chinesischen Höflichkeit - der feinsten der Welt - sehen, die mehr gibt und tut als man von ihr erwartet. Man versteht, daß unsere Linken, Maoisten und Neuhumanisten, dieses bewundernswerte Land, in dem man mit dem Tode nicht spaßt, als Modell nehmen. Doch daß man sich nicht täuscht: Diese wenig schmeichelnde, schnelle und endgültige Justiz ohne Anwälte, Zeugen und Berufung, diese Justiz, die weder die Tat noch die Person, sondern nur die Absicht und Opportunität in Rechnung stellt, diese Justiz, die waltet und durchgreift, ist die Volksjustiz, ihre Justiz von morgen".

(8) Kanada als Lieferant von Militärtechnologie?

Die Far Eastern Economic Review vom 30.9.77 schließt aus der Tatsache, daß der kanadische Militärattaché in Peking umfangreiche Besichtigungsrundfahrten in militärischen Sperrgebieten machen konnte, daß Montreal als potentieller Lieferant von Militärtechnologie angesehen werden kann. Wie es heißt, soll der Attaché militärische Anlagen besichtigt und fotografiert haben, die sonst nur ganz wenigen Ausländern, u.a. den Franzosen und Schweden, zugänglich gemacht worden seien.

ASIEN

(9) **Peking warnt Japan**

Der stellvertretende Vorsitzende des Ständigen Komitees des Nationalen Volkskongresses, T'an Chen-lin, hat gegenüber einer japanischen Zeitungsverleger-Delegation erklärt, die japanischen Widerstände gegen einen Friedensvertrag könnten den bilateralen Handel zwischen beiden Ländern gefährden. T'an kündigte an, daß China sich in seinen Handelsbeziehungen mehr zu Westeuropa orientieren würde, wenn die japanische Regierung nicht umgehend reagieren würde. Ungeachtet dieser Drohung verhandelt zur Zeit der stellvertretende Außenhandelsminister, Liu Hsi-wen, in Japan über den Abschluß eines Handelsvertrages unterhalb der Regierungsebene. Wie es heißt, sollen sich Liu und der Vorsitzende der Japanisch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung, Tinayama, prinzipiell über ein Abkommen geeinigt haben, das einen nicht allzu großen Zeitraum umfaßt. Beide Verhandlungspartner gehen davon aus, daß angesichts der schwer vorhersehbaren wirtschaftlichen Entwicklungen ein längerfristiges Abkommen Nachteile mit sich bringen würde. Nach der Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Ländern hatte man dagegen ein langfristiges Abkommen ins Auge gefaßt. (JT, 25.9.,27.9.77)

INTERNATIONALE ORGANISATIONENUNDKONFERENZEN(10) **IOC-Präsident Killanin in Peking**

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Lord Killanin, besuchte vom 14.-17. September die VR China zu "Informations"-Zwecken. Bereits in einer kurzen Erklärung bei seiner Ankunft machte er deutlich, daß seine eigentliche Absicht auf die Wiederaufnahme der VR China in das IOC gerichtet sei.

Von "Wiederaufnahme" muß deshalb die Rede sein, weil die Volksrepublik dem IOC bereits 1954 beigetreten, freilich auch schon 1958 wieder ausgetreten war, nachdem Taiwan im Jahre 1956 als Mitglied mitaufgenommen wurde. Peking stellte 1975 einen Antrag auf Wiederaufnahme, allerdings unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig Taiwan ausgeschlossen werde.

Killanin wurde in Peking, wie es hieß, "kühl empfangen". Auch das Ergebnis seiner viertägigen Verhandlungen war nicht besonders ermutigend. Auf die Frage, ob China bereits an den Olympischen Spielen im Jahre 1980 in Moskau teilnehmen werde, wußte Killanin nur zu antworten: "Ich weiß nicht, wann China in der Lage sein wird, sich dem IOC anzuschließen. Es wird noch lange Zeit dauern - aber die Tür ist offen" (Times, 20.9.77). Seine Gespräche mit dem chinesischen Sportminister Wang Meng, dem Leiter des gesamtchinesischen Sportverbandes, Lu Chin-tung, und anderen Sportfunktionären seien "außergewöhnlich freundlich" verlaufen.

Im IOC hat man nach wie vor Skrupel, ein Mitglied wie Taiwan, das ja die Voraussetzung, nämlich mindestens fünf Sportverbänden anzugehö-

ren, "spielend" erfüllt, aus rein politischen - d.h. außersportlichen - Gründen auszuschließen. Abwarten kann nur bedeuten, daß sich das IOC letztlich auf einen Schrumpfungsprozeß Taiwans einstellt, der darauf hinausliefere, daß das Land eines Tages nicht mehr die Mindestvoraussetzung der Teilnahme an fünf Sportverbänden erfüllt.

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZEDER AUSSENPOLITIK(11) **Maritime Strategie und Politik der Botschafter/Delegationen-Entsendung**

Wie sehr der westliche Teil des Indischen Ozeans angesichts der dort manifest gewordenen sowjetischen Ambitionen in das Blickfeld der chinesischen Außenpolitik geraten ist, zeigen neuerdings einige Maßnahmen des chinesischen Außenministeriums, die auf den ersten Blick eher Routine zu sein scheinen, die aber bei näherem Hinsehen doch System erkennen lassen.

Am 5.9.1977 beispielsweise wurde Wang Jo-chieh zum Botschafter in Mauritius berufen, einer Insel, die als Zwischenstation vom Kap der Guten Hoffnung zur Malakkastraße von höchster seestrategischer Bedeutung ist. Wang ist nicht irgend jemand, sondern ein Spitzenbeamter des chinesischen Außenministeriums. Von 1969 bis 1973 war er Botschafter in Nordjemen; ab 1973 war er bei der provisorischen Revolutionsregierung in Südvietnam akkreditiert. Dies sind zwei Posten an besonders heiklen Stellen, die Peking nur einem routinierten Mann anvertrauen wollte.

Neuerdings ist Somalia wieder ins Blickfeld der Chinesen geraten, nachdem die Sowjetunion dort eine ihrer größten außenpolitischen Schlappen im Bereich des Westindik hat hinnehmen müssen. China hat die sich bietende Chance schnell ausgenutzt, indem es eine Freundschaftsdelegation, geleitet von einem hochrangigen Funktionär, Anfang September dorthin entsandte. Wang Ping-nan, der Leiter dieser Delegation, war langjähriger Leiter der chinesischen Mission in Warschau, die dort die bekanntgewordenen Gespräche mit den Amerikanern geführt hat. Danach wurde er stellvertretender Außenminister, mußte allerdings während der Kulturrevolution Kritik über sich ergehen lassen, wurde dann aber nach der Kulturrevolution wieder rehabilitiert und zum Vorsitzenden des Verbandes für Freundschaft mit dem Ausland ernannt. Der Verband ist ein verlängerter Arm des Außenministeriums, der vor allem für volksdiplomatische Kontakte zu sorgen hat.